



Ben Gurion-Airport Israels Tor zur Welt

Military Aviation

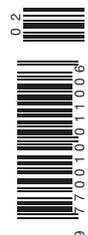
Österreich: überalterte
Militärflugzeugflotte

Civil Aviation

A350XWB:
der neue Star

Helicopter

Einmotorig:
ein Risiko?



Ben Gurion-Airport Tel Aviv

Der Beschuss aus dem Gazastreifen war heftig: Rund 4000 Raketen feuerten palästinensische Extremisten letzten Juli und August Richtung Israel. Israels Luftwaffe blieb die Antwort nicht schuldig – und schlug in aller Härte mit massiven Luftangriffen zurück. 2100 Menschen im Gazastreifen und 67 Soldaten und Zivilisten auf israelischer Seite mussten bei diesem 38 Tage dauernden «Gaza-Krieg» ihr Leben lassen.

Zu den Zielen des Raketenbeschusses aus dem Gazastreifen gehörte auch Tel Aviv, die zweitgrößte Stadt des Landes der Verheisung – und mit ihr dessen internationaler Flughafen Ben Gurion. «Es herrschte Ausnahme-situation auf dem Flughafen», erinnert sich Avi Yaniv von der Israel Airport Authority. Und er fügt mit Stolz in der Stimme an: «Den Betrieb mussten wir aber nicht eine Minute lang einstellen.»

Im Schutze des «Iron Dome»

Dies verdanken die Verantwortlichen des Flughafens nicht zuletzt dem israelischen mobilen Raketenabwehrsystem «Iron Dome», welches die Raketen Mal für Mal abfangen und in der Luft zerstören konnte. Laut israelischer Darstellung handelte es sich bei den abgefeuerten Raketen nicht nur um selbstgebastelte Kassam-Raketen, sondern auch um iranische Fadschr-5-Raketen, die Ziele bis weit in den Norden Israels erreichen können.

Iron Dome, Eisenkuppel, ist der Anti-Raketen-Schild, der viele israelische Orte geschützt und damit zahlreiche Leben gerettet hat. Avi Yaniv erinnert sich: «Etwa 4000 Raketen wurden gegen unser Land abgefeuert, keine von ihnen traf den Ben Gurion-Airport.» Dank diesem Schutzschild konnte der Flughafen während des Gaza-Krieges den für das Land so wichtigen Flugbetrieb weiterführen und die Sicherheit von Fluggesellschaften und Passagieren gewährleisten.

Aber nicht nur deshalb: «Wir waren gut vorbereitet, gemeinsam mit den involvierten Behörden ISA (Israel Security Agency), IDF (Israel Defense Forces) und deren Luftwaffe. Wir wussten: Es kann geschehen. Entsprechend waren unsere Szenarien ausgelegt. Wir haben unsere Arbeit getan, bevor der Fall eintrat.» Und als er eintrat, wurden die Operationen auf dem Flughafen Ben Gurion unmittelbar geändert: Alle Abflüge erfolgten Richtung Osten, die Landungen auf der Piste 21 von Norden her. Damit konnten Konflikte mit den Iron Dome-Operationen in Richtung Westen vermieden werden.

Von Fluggesellschaften gemieden

Doch eine der Raketen aus dem Gazastreifen schlug in der Stadt Yahud nahe des Flughafens ein, was in der Folge zahlreiche Airlines, allen voran amerikanische, dazu bewog, Tel Aviv aus Sicherheitsgründen nicht mehr anzufliegen – wohl nicht zuletzt auch



Israels Tor zur Welt

Der Flughafen Ben Gurion in Tel Aviv, seit 1975 benannt nach dem zwei Jahre zuvor verstorbenen ersten Ministerpräsidenten Israels und Heimatflughafen der EL AL, gilt als einer der sichersten Airports der Welt. Die Sicherheitskontrollen sind rigid – und erfordern von den Passagieren Geduld. Im letzten Sommer überstand das für Israel so wichtige Tor zur Welt selbst den Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen unbehelligt – im Schutz des «Iron Dome».

Ben Gurion-Airport Tel Aviv

unter dem Eindruck des Abschusses der Boeing 777-200ER MH17 am 17. Juli 2014 über der Ukraine. Diesem Entscheid folgten europäische Airlines, darunter Lufthansa, Swiss und Air France. «Wir haben alles unternommen, um die Fluggesellschaften laufend über die aktuelle Situation und unsere getroffenen Sicherheitsmassnahmen zu informieren», erinnert sich Avi Yaniv. Doch die Bemühungen fruchteten kaum.

Die wirtschaftlichen Folgen der Flug-Suspendierungen waren bedeutsam: «Im August mussten wir eine Einbusse von 6 Prozent bei den Passagieren hinnehmen», so Yaniv. Die israelische Fluggesellschaft EL AL erhöhte zwar angesichts der Flugstopps der Airlines ihre Kapazitäten. So wurden die Verbindungen zwischen Tel Aviv und Zürich mehr als verdoppelt. Trotzdem: Der Tourismus Israels litt unter der Streichung der Flüge erheblich und leidet noch heute unter der damaligen Eskalation, ebenso die israelische Fluggesellschaft EL AL. Diese war von Flugstornierungen in der Grössenordnung von 60 bis 80 Millionen Franken betroffen, wie Jürg Schwarz, General Manager von EL AL Schweiz, ausführt. Doch auch die israelische Bevölkerung war durch die Streichung der Flüge betroffen, stellt der Flughafen Ben Gurion für sie doch das Tor zur Welt dar.

EL AL: Seit 64 Jahren nach Zürich

EL AL bedeutet so viel wie «nach oben – zu Gott hin». Jürg Schwarz betont: «Wir haben die Verpflichtung, Israel mit der Welt zu verbinden. Und dies ist praktisch nur mit Fliegen möglich.» Seit 64 Jahren gehört der Flughafen Zürich zu den Destinationen der israelischen Airline. Seit zwölf Jahren besteht mit der Swiss ein Codeshare-Abkommen; vier Flüge täglich ab Zürich werden angeboten. Der erste Flug unter dem Namen EL AL indes führte von Genf aus nach Israel – und war eher eine Verlegenheitsaktion denn ein geplanter Eröffnungsflug (siehe Infobox rechts).

Wer nach Israel fliegt, darf sich sicher fühlen – und wird als Reisender reichlich belohnt mit blühenden Landschaften, kargen, bizarren Wüsten, prächtigen Küstenlandschaften, pulsierenden, modernen Städten und beeindruckenden historischen Stätten mit jahrtausendealter Kultur. Wo sonst auf der Welt lässt sich eine derartige Vielfalt von Landschaften, Kulturen und Religionen auf so engem Raum finden? **CP**

Jürg Wyss

Wie die EL AL entstand

Im September 1948 besuchte der spätere erste Präsident Israels, Chaim Weizmann, in Genf eine Konferenz. Er sollte danach in einem Militärflugzeug der Regierung zurück fliegen. Doch die europäischen Staaten und die USA hatten ein Waffen- und Munitionsembargo gegen die Konfliktparteien des Ersten Arabisch-Israelischen Kriegs beschlossen, somit auch gegen Israel. Die einzige verfügbare zivile viermotorige Maschine in Israel war eine bei der United States Overseas Airlines geleaste Douglas DC-4 mit der US-amerikanischen Zulassung NC58021, die auf den Luftbrückenflügen zwischen der Tschechoslowakei und Israel eingesetzt wurde. Diese umgebaute militärische Douglas C-54B mit der Seriennummer 43-17195 wurde in kürzester Zeit in eine Maschine einer gar nicht existierenden Fluglinie EL AL verwandelt. Das Flugzeug wurde mit der Aufschrift der EL AL/Israel National Aviation Company sowie zusätzlichen Tanks für einen Non-Stop-Flug von Genf nach Israel versehen. So täuschte man einen zivilen Rückflug vor und konnte das Embargo umgehen. Es war der erste Flug, der unter dem Namen EL AL durchgeführt wurde. Quelle: Wikipedia





Foto: Jürg Wyss

Oben: Der Ben Gurion-Airport in Tel Aviv ist der Heimatflughafen der grössten und wichtigsten israelischen Fluggesellschaft EL AL. Links unten: Blick aus dem Tower auf den Tarmac des Ben Gurion-Airports. Im Vordergrund erkennbar ein «Dreamliner» der Air Canada, hinten ein Airbus A330 der Swiss. Im Hintergrund die Silhouette von Tel Aviv.



Foto: Stefan Wunderlin

Flughafen Ben Gurion in Tel Aviv

Der Flughafen Ben Gurion in Tel Aviv gilt als besonders sicher. Die Kontrollen sind rigid – und erfordern von den Passagieren viel Geduld. Fahrzeuge etwa werden bereits vor der Zufahrt zum Umfeld des Flughafens kontrolliert. Im Jahr 2013 wurden rund 105 000 Flugbewegungen gezählt. Passagieren mit palästinensischer Herkunft ist auf dem internationalen Flughafen die Einreise nicht möglich. Bei der Ausreise finden zeitintensive Sicherheitsüberprüfungen des Gepäcks und Befragungen der Passagiere statt. Früher hiess der Flughafen (nach der benachbarten Stadt) Lod.

Der Ben Gurion-Airport zählte im Jahr 2013 14,2 Millionen Passagiere (+ 8,3% gegenüber 2012) und mehr als 100 000 Flüge. 2014 wurden rund 15,5 Millionen Passagiere erwartet. Ben Gurion verfügt über zwei aktive Terminals (1 und 3), zwei weitere sind im Bau oder geplant (2 und 4). Das Pistensystem beinhaltet drei als Dreieck angelegte Pisten: 03/21 (2772 Meter), 08/26 (4062), 12/30 (3112). Derzeit wird der Flughafen von 68 Fluggesellschaften angefliegen. Der Anteil der Passagiere von EL AL beträgt 32%, derjenige von Swiss im Vergleich rund 1,7%. Israel verfügt über drei private Fluggesellschaften: EL AL mit deren Low Cost-Airline UP, Israir und Arkia Israeli Airlines.

Neuer Flughafen «Ramon Airport» im Bau

Der neue Flughafen «Ramon Airport» bei Eilat im Süden am Roten Meer soll 2016 seinen Betrieb aufnehmen und den Flughafen Ben Gurion in Tel Aviv entlasten. Der neue Airport wird insbesondere Flüge aus Europa und Charterflüge aufnehmen – und er wird als Alternate-Flughafen für Ben Gurion dienen, mussten doch internationale Flüge bisher etwa nach Amman (Jordanien) oder Larnacca (Zypern) ausweichen. Der heutige Flughafen Eilat-Owda (LLOV) liegt inmitten der israelischen Stadt Eilat am Roten Meer zwischen Wohn- und Hotelzone, was ein beträchtliches Lärmproblem schafft. Er bedient vor allem Charterflüge aus Europa und Inlandflüge zu den Flughäfen Ben Gurion und Sde-Dov in Tel Aviv, sowie zum Flughafen Haifa. Mit der Inbetriebnahme des neuen «Ramon Airport» soll der zivile Teil des Flughafens Eilat-Owda geschlossen werden. Die Bauarbeiten für den «Ramon Airport» begannen Ende Mai 2013.

Brücke zur Gesellschaft

Revue
Universitaire
Suisse

Pont vers
la société

Rivista
Universitaria
Svizzera

Ponte verso
la società

Gasetta
Universitaria
Svizzera

Schweizer Hochschul Zeitung

Punt per
la comunità

VISION



AZB
8032 Zürich

VISION Sommer Été Estate Sta

Herausgeber:

Dr. Bernhard im Oberdorf

Chefredaktion:

Vorsitz: NN

Telefon (0041) 44-363 00 00

Stv. Vorsitz: Ernestina Soares

Telefon (0041) 78-716 88 88

Art Director: Radu M. Klinger, dipl.Natw.ETH

Telefon (+41) 44-271'88'33 - care4brain@hotmail.com

Redaktion:

Lektorat & Korrekturen: Sylvia Stocker

Management & Wirtschaft: Dr. Arthur Mentele

Hochschule & Studentenschaft: Constantin Benz

Forschung & Wissenschaft: Dr. Peter Köppel

Feuilleton & Gesellschaft: Analaura Spehar

Theater & Medien: Tobias Kunz

Kultur & Reisen: Werner Knecht a.I.

Lifestyle & Sport: Christine Hinnen

Tourisme & Culture: Véronique Coppey

Coaching: Hedda Hippija Schilling

Delegierter des Schriftrates: Werner Knecht

Redaktionelle Mitarbeiter & Korrespondenten:

Dr. Susanne Benner, Daniel Bühlmann, Gaby Oehler, Jürg Altwegg, Mia Sporer, Ruth Schlumpf, Anita Dahinden, Jürg Kilchherr, Dr. Calista Fischer, Alexander Reichelt, Katharina Lammeck, Heini Hofmann, Ali Slaoui, Ronald Felder (Austria)

Adressen der Redaktionen:

Zentral-Redaktion: Irchelsrasse 44, 8057 Zürich, Postfach 212, 8024 Zürich, Tel. (0041) 44 363 00 00 (0041 79 400'48'00), E-Mail: bio@synthese.uzh.ch

Redaktion Urschweiz: Kirchgasse 11, 6460 Altdorf

Rédaction Romandie: Pimparnou, 1911 Ovronnaz

Verlag: Liberal-Demokratisches Zentrum, Verein Postfach 1880, CH-8032 Zürich

Telefon (0041) 44 363 00 00, Fax (0041) 44 363 30 00

Abonnemente

Abonnemente: Vision und Ergo: 2.- / Jahr;

Studenten: 1.- / Jahr; Ausland: 10.- / Jahr

(schliesst Mitgliederbeitrag (Passivmitglied) ein).

Inserate

Insertionspreis: Fr. 2.- / mm, Rabatte anfragen

Postcheckkonto: 80 - 46 301-8

Schriftrat

Dr. Bernhard im Oberdorf, Präsident;

Werner Knecht, Delegierter;

Dr. Reinhard Oertli; Ralph R. Faes;

Dr. Barbara Gorsler;

Dr. Thomas F. Ladner, Mohan Mani

Konditionen

Die mit Namen oder Initialen unterzeichneten Beiträge brauchen nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Die Verantwortung liegt beim Autor. Es bleibt dem Herausgeber vorbehalten, Doppelnummern erscheinen zu lassen. Die Redaktion behält sich die Kürzung von Leserbriefen vor. Die Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ehrenamtlich.

Druck

Zehnder Print AG, 9532 Rickenbach TG

Daten

Redaktionsschluss: 20. Oktober 2015

Nachrichtenschluss: 30. Oktober 2015

Été indien – entre les fronts

Zur eigenen publizistischen Sache: Die Blätter begannen sich schon zu verfärben, aber nicht wegen der Trockenheit des Sommers, sondern wegen des anbrechenden Herbstes. Kein Wunder, sind unsere Leser ungeduldig geworden angesichts des ausbleibenden Erscheinens der Zeitung. Die Verspätung hat ihre Gründe in der Besonderheit der eidgenössischen Wahlen. Da hier bürgerliche Parteien immer inserierten (wir verdanken das nochmals), war offen, ob vor den Wahlen zwei Nummern erscheinen. Als eine Partei (der Name ist der Redaktion bekannt) es überraschend vorzog, trotz offenkundig grossem Kampagnenbudget zu verzichten - wir haben die ja sowieso «im Sack»? (Originalton: wir haben keinen Rappen), - war klar, dass die Herbstedition erst nach den Wahlen erscheinen würde - und die Sommerausgabe musste umgebaut werden (wir sind nicht im Regen stehen gelassen worden, es hat ja im Sommer kaum geregnet). Anerkennend sind wir hingegen und haben auf Seite 12 ohne Berechnung von einer Oberwalliser Jungpartei ein Inserat eingerückt: denn diese jungen Politiker pflegen, was wir als eine authentische, an Idealen orientierte Politik beschreiben - so wie im Leitartikel als Idealfall aufgezeigt.

Zur eigenen politischen Sache: Unserem Aufruf, einer eigenen Liste für die Wahlen die Unterschrift zu leihen, war ein ausserordentlicher Erfolg beschieden. Warum wir dennoch darauf verzichten mussten, mit dieser Liste anzutreten, werden wir nach den Wahlen erläutern - ebenso wie wir auf Beweggründe von Kandidierenden und Parteien zurückkommen werden.

Zum Wahlherbst: Den «Jagdgründen» von Kandidierenden (und Parteien) haben wir im Leitartikel vorerst einen Ausblick eingeräumt: Der Bogen reicht von den Idealisten bis zu den Karrieristen; letztere nutzen die politischen Ideale, die sie vertreten, als Vehikel für ihre Karriere; als Pendant gibt es auch die Parteiräson, die vieles der Macht der Partei und ihrer Leitung unterordnet. Der Vorteil des Milizsystems ist es dann, dass es neben der Politik auch noch Beruf, Familie und Privatleben gibt - oder geben sollte, auch wenn die eine oder andere Parteileitung dies alles lieber hinter die Politik zurückstellen wollte. Eine solche Preisgabe des einzelnen für die Partei wäre riskant - kaum etwas kann ruinöser sein, als sich mit zu viel Idealismus so in die Abhängigkeit zu begeben (wie in der letzten Edition beschrieben, als ein weibliches Bauernopfer - ein Exempel der Weltverbesserer zur Linken - dargebracht wurde). Als liberaler Ausgleich stehen zwischen den Polen die Realisten.

Zum Verrat in der griechischen Euro-Tragödie: Was sich an den Stätten der Antike abspielt und Aristoteles zur Verzweiflung treiben würde, ist beispiellos: Da bringt es Alexis Tsipras fertig, sämtliche Wahlversprechen nicht nur zu brechen, sondern genau das zu tun, das zu bekämpfen er versprach und wozu er aufgebrochen und vom Wähler mandatiert worden war. Auch wenn die Euro-Institutionen mit der Nötigung

des Aushungerns an den Bankomaten die Vorlage zum Verrat lieferten, rechtfertigt das die Kehrtwende noch lange nicht. Der Rücktritt des Marxisten mit den Neuwahlen als Folge war ein Spiel mit der «Diktatur des Proletariates»; so eliminiert man die Rebellen in den eigenen Reihen, führt Wahlen durch, bevor sich diese organisieren können und sich die Wähler der Folgen dessen bewusst werden, was ihnen Tsipras eingehandelt hat: Dann hat man das autoritäre Regime demokratisch «legitimiert». Das Spiel ist erst noch aufgegangen - zum Preis einer grossen Wahlabsistenz des desillusionierten Volkes. Mehr dazu auf den Seiten vier und fünf.

Zu Wurzeln des Dramas der Heimatlosen: Über das Drama der auch in Syrien heimatlos gewordenen ist zu Recht viel geschrieben worden: Es ist die grösste Flüchtlingskatastrophe seit dem zweiten Weltkrieg: doch über die Wurzeln der Tragödie wird nicht gesprochen, auch wenn wir genau diese in dieser Zeitung thematisiert hatten: Der IS konnte sich ausbreiten, weil ein Vakuum entstanden ist, nachdem eine humanitäre Intervention - als es noch Zeit dazu gewesen wäre - unterbunden wurde; der Sicherheitsrat der UNO wollte keine entsprechende Resolution fassen, da Russland mit dem Veto drohte. Als im Balkan-Krieg die NATO ohne Plazet des Sicherheitsrates intervenierte (und wohl eine grössere Tragödie verhinderte), wurde sie eines völkerrechtswidrigen Verhaltens gescholten. Die Passivität als völkerrechtskonform zu bezeichnen, ist Zynismus in Reinkultur. Und diese wird auf die Spitze getrieben, falls von einem überforderten, geschwächten Europa jener Machthaber profitiert, der das Drama mit der Vetodrohung losgetreten hat und der seine Position in Syrien an allem Völkerrecht vorbei ohne Protest der Pazifisten nun festigt.

Zum Euro-Jammer: Zwar ist der Kurs des Euro wieder markant gestiegen; das hält aber die Jammerer vom Dienst im eigenen Interesse nicht ab vom Jammern, das wir schon im Winter kritisierten - und jetzt erst recht: Den Gewerkschaften geht es darum, ihre Lohnforderungen besser durchzubringen; die linken Euro-Turbos wollen nach wie vor eine Anketzung des Frankens an den «Mühlstein Euro» mit der Aussicht, unsere Währung untergehen zu lassen und den Minimalisten bei den Hoteliers geht es um die Marge. Da müssen wir nichts Neues schreiben in dieser Edition.

Zum frischen Wind: Zwei Journalistenverbände haben neue Präsidenten: Die Reisejournalisten «presstourism.ch» und die Aviatikjournalisten «SAJ». Zu zwei Reisen mit Generalversammlungen dieser Verbände haben wir gleich zwei kulturell gehaltvolle Berichte verfasst; dass es trotz aller Düsternis auch noch etwas verdientes Glück gibt, zeigt der Beitrag über das Südtirol.

Der Herausgeber

Für jede Unterstützung sind wir dankbar:

Synthese Verlag: Postcheck 80-46'301-8

Verlag: Synthese-Verlag, Postfach 2762, CH - 8033 Zürich, bio@synthese.uzh.ch, +41 79 400 48 00

Redaktion: Vision-Synthese, Postfach 212, CH - 8024 Zürich, bio@synthese.uzh.ch, +41 44 363 00 00

Herausgeber: Dr. Bernhard im Oberdorf, Irchelstrasse 44, CH - 8057 Zürich, bernhard.imoberdorf@uzh.ch, +41 76 563 63 00

Motivation und Macht in der Politik

Idealismus, Karrierismus oder Macht als Triebkräfte / von Marius de Conches

Was treibt Politiker in der Schweiz und im Ausland zum Einsatz: Idealismus, Verantwortungssinn, Lust am Rampenlicht oder das Gefühl der Macht?

Ein Wahlkampf für die eidgenössischen Wahlen kann teuer sein, wenn man die Chance haben will, auf der Nationalrats-Liste einige Plätze zu gewinnen, nur dann hat man bei der nächsten Runde in vier Jahren wieder die Chance, aufgestellt zu werden; und auch dann hat man nicht die geringste Gewissheit, einmal gewählt zu werden. Wer nicht über ein solides finanzielles Polster verfügt oder – von wem auch immer – unterstützt wird, kann sich in solchen Wahlrunden ruinieren.

Selbst im Falle einer Wahl muss man mit Einbussen rechnen; gerade in beruflicher Hinsicht kann das ein schwerwiegender Nachteil sein für die Entwicklung in der Privatwirtschaft; im öffentlichen Dienst kann



Mit dem Siegel des Gewerbeverbandes: Kandidaten (CVP, SVP, FDP) im Bahnhof...

man mit mehr Nachsicht für die notwendigen Absenzen rechnen. So kann es sein, dass die Entschädigung für ein Mandat im nationalen Parlament von über hunderttausend Franken keineswegs die Verluste kompensiert.

Achtung gebührt jenen, die eine solche «Tour» auf sich nehmen und sich ideell engagieren wollen. Das sind die Idealisten, die aber dann auf der Verliererstrasse wandeln, wenn die Politik in ihrer Realität von der «Ideallinie» abweicht. Nicht umsonst hat Sartre «Les mains sales»

geschrieben; im politischen Alltag aber gehört das Intrigieren oft zum «courant normal».

Diese Realität hat nicht nur mit Schlammschlachten zwischen politischen Gegnern, sondern auch mit Rivalitäten innerhalb der eigenen Partei zu tun. Diese treten dann zutage, wenn es nicht mehr um ein gemeinsames Ziel, das gemeinsame politische Ideal geht, sondern um die eigene Karriere.

Wie erkennt man, wer das ideelle Ziel vor Augen und wer nur die eigene Karriere im Blick hat? Offensichtlich ist das, wenn jemand wie Alexis Tsipras seine Wahlversprechen ins Gegenteil kehrt und Andersdenkende aus der Regierung wirft.

Oft spürt man das als Insider aus der Zusammenarbeit und den Erfahrungen, aber es gibt auch äussere Indizien: Dass man für Wahlen einiges an Geld einsetzen muss, ist nicht nur nötig, sondern auch legitim; dazu gehört auch die Unterstützung durch ein möglichst breites Unterstützungskomitee.

Zeit-Zeichen

Eigentlich sollte ein glaubwürdiger Politiker das gesellschaftliche Ideal vor Augen haben und die politische Laufbahn wäre das Mittel dazu. Doch oft kommt es zu einer Umkehrung: Die eigene Karriere ist das eigentliche Ziel, das Engagement für ein Ideal bleibt dann bloss noch das Mittel dazu.

Missbrauch der Ideale

Werden die Ideale so instrumentalisiert, sind ungeduldige Neu- und Quereinsteiger leicht zu rekrutieren. Bleibt aber der Erfolg aus, dann ist der Reiz weg – Karrieristen laufen davon. Zurück bleibt die geschädigte Substanz einer Partei.

Beide Paradigmen mögen in der selben Partei vertreten sein – die Unterschiede können zwischen den kantonalen Parteien oder aber zwischen einer Kantonal- und der Mutterpartei zutage treten.

Wer authentisch ist, zeigt, dass es um die Sache geht; das ist nachhaltig und diese Haltung verdiente es eigentlich, erfolgreich zu sein. Doch kann das eine Geduldprobe sein.

Bernhard im Oberdorf

Wenn hingegen exorbitant hohe Beträge eingesetzt werden – so an sechsstelligen Summen für Kantonsratswahlen oder an die siebenstelligen für die Nationalratswahlen (die NZZ am Sonntag vom 6. September publizierte dazu eine interessante Fallstudie), dann fragt es sich, ob es da nicht darum geht, sich einen Sitz

Schluss nächste Seite



...und die Freisinnigen Ruedi Noser, Regine Sauter und Hans-Ulrich Bigler, aus dem Hintergrund beobachtet von Barbara Schmid Federer von der CVP.

Ihr Apple Premium Partner in Zürich und der Region.



Ob Privatkunde, Schule oder Firma – bei uns erhalten Sie alle Apple Computer und passendes Zubehör, individuelle Lösungen, sowie zuverlässigen Support.



Bahnhofplatz 1
8001 Zürich
Tel. 044 265 10 10

Riedstrasse 10
8953 Dietlikon
Tel. 044 745 77 99



Weinbergstrasse 71
8006 Zürich
Tel. 044 360 39 14

Stationsstrasse 53
8604 Volketswil
Tel. 044 908 44 11



Motivation und Macht

Schluss von Seite 3

zu kaufen, «koste es was es wolle»: Bringt man diese Mittel aus der eigenen Tasche au f, entsteht der Eindruck, dass man schon fast Milliardär sein muss, um in einen solchen Fight zu steigen oder als Quereinsteiger auf die Liste gesetzt zu werden; wird



FDP-Nationalräte Portmann, Fiala, Walti und Noser im Blickpunkt und Regine Sauter mit Wahlmobil: Glaubwürdiges Engagement.

man hingegen in diesem Masse gesponsert, dann ist der Preis, Sitz hin oder her, jener der Abhängigkeit von den Geldgebern: der Karrierist wird zur Marionette. Applaudiert man dem in der Partei, entsteht der Eindruck, dass es nicht um

politische Ideale, sondern die Macht einer Partei geht.

In die selbe Richtung weist es, wenn Quereinsteiger gefördert und jene, die sich lange Jahre für die Ideale eingesetzt haben, hinter jene gesetzt werden, die aus dem politischen Nichts auftauchen. Werden so mit Seilschaften nicht auch Machtstrukturen und Abhängigkeiten geschaffen? Auch das ist Politik nach Sartre. Allerdings sind Konstruktionen, die auf so eine Art von «Beziehungskorruption» abgestützt sind, auch instabil. Bleibt der Erfolg einmal aus, droht das Gebilde einzubrechen. Liberale Organisationen mit Meinungsvielfalt sind langfristig stabiler als jene, die auf Kadavergehorsam bauen.

Marius de Conches



Drama der Demokratie

Pleitegeier auf dem Dach von Euro und Demokratie

Das Euro Drama - von Athen auf den Brüsseler Punkt gebracht - ein Beleg vom Höhepunkt der Krise.

Was sich die Institutionen, also EU, der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Europäische Zentralbank (EZB) geleistet haben, lässt sich nicht mehr mit dem Demokratiedefizit erklären: Es ist Anti-Demokratie. Und das Korrektiv zum Euro-Fundamentalismus, die Alternative für Deutschland (AfD) demontierte sich gleich selber.

Das «Alte Haus von Rocky Docky»

Es ist ein ungeheurerlicher Vorgang: Da mischt sich die Kommission der EU mit ihrem Präsidenten Jean Claude Juncker ein in die Kampagne des griechischen Referendums, auch mit der Annahme, Alexis Tsipras (zunächst) allerdings erfolglos zu nötigen, sich zu verleugnen und für ein «Ja»

einzutreten; auch andere Akteure in der EU versuchen sich mit einer Angst-Kampagne (dem Fluch der erfolglosen Keule) den Wählern aufzudrängen; und die EZB macht die Manipulation ganz perfekt: zwar wurden die Notkredite nicht eingestellt (was zu grössten Spannungen geführt hätte), sondern sie deckelt sie bei 90 Milliarden. Der Effekt durch die Hintertüre war, dass auch so kaum mehr Euros in Griechenland bezogen werden konnten: die leeren Bankomaten und die Kapitalverkehrskontrollen waren geeignet, mit der Angst-kampagne dafür zu sorgen, dass die Nein-Mehrheit schwand – aber selbst das reichte nicht.

Mit dem Euro ist es wie mit dem «Alten Haus von Rocky Docky». Der Grusel-Text heisst: «... es zittert, es beb und es hat viele Türen, doch nicht eine führt hinaus». Genau so ist der Euro konzipiert. Es soll eine unumkehrbare Integration sein, ohne Austrittsmöglichkeit (eigentlich). Das ist dann eine würgende

Praktikum

Wer lieber etwas lernt als viel verdient, kann gerne bei uns in Redaktion und Verlag einen wertvollen **Leistungsausweis** erwerben:

Die Gelegenheit ist günstig, um sich bei uns flexibel weiterentwickeln zu können, bis in die Verlagsleitung.

Wer die Chance nutzen will, ist herzlich bei uns zur Mitarbeit eingeladen:

bio@synthese.uzh.ch
oder: 079 - 400'48'00

Synthese Verlag:
Postfach 1880
8032 Zürich



Universität
Zürich^{UZH}

executive | MBA



Infoanlass in Zürich
Mittwoch, 18. November 2015, 18:30 Uhr
Anmeldung +41 (0)44 634 29 87
info@emba.uzh.ch oder auf www.emba.uzh.ch

**Executive MBA Universität
Zürich: Innovativ. Praxisbezogen.
Ganzheitlich.**

Das Executive MBA der Universität Zürich bietet höheren Führungskräften eine interdisziplinäre Management-Weiterbildung modernsten Zuschnitts mit Fokus auf Intercultural Management.

Das Programm
_ konsequent berufsbegleitend
_ international
_ am Wirtschaftsstandort Zürich
_ Dauer 18 Monate
_ Beginn im August

Studienaufenthalte
_ Yale University (USA)
_ Fudan University (China)
_ Accra (Ghana)



Interessiert? Besuchen Sie uns auf unserer Website oder fordern Sie unsere Broschüre an: +41 (0)44 634 29 87 | info@emba.uzh.ch | www.emba.uzh.ch





Beim «Zeus» - der Göttervater tobt auf dem Olymp: «Warum habt ihr die Drachme im Euro versenkt?». Weingott «Dyonisos» dazu: «Das geschah doch im Vollrausch»

Klammer, mit der man auch die EU-Mitgliedschaft unumkehrbar machen will. Das bestätigt auch Angela Merkel mit der Aussage «Ohne Euro kein Europa» - sei es bewusst oder sei es unbewusst als freudsche Fehlleistung aus dem Unterbewussten.

Das «OXI» löste in Brüssel zunächst Schockstarre und Sprachlosigkeit aus: So etwas «freches» ist ja ungeheuerlich, denn noch immer hat man es fertiggebracht, die Demokratie zurechtzubiegen: In Deutschland hat man angesichts der sicheren Ablehnung einer Aufgabe der «Mark» gar nicht erst abgestimmt und mit dem der Währungsunion zugrundeliegenden «Maastricht-Vertrag» hat Brüssel schlicht Glück gehabt mit einem Zufallsmehr von 51 Prozent in Frankreich; und in Dänemark kam es nach der Ablehnung des Vertrages zum Rückspiel mit dem Opting Out betreffend der Euro Einführung, um Maastricht mit diesem Klimmzug ins Trockene zu bringen

und den Euro doch noch ohne Dänemark einführen zu können; ein Euro wohl gemerkt, der überhaupt nicht in die europäische Landschaft passt mit den divergierenden Mentalitäten in den unterschiedlichen Ländern.

Dogmatische Enthusiasten

Gewissermassen als «Blutopfer» musste der griechische Finanzminister *Janos Varoufakis* hinhalten: er wirbelte die schicke Nomenklatura in Brüssel mit seinen unangepassten Auftritten derart durcheinander, dass Brüssel offenbar seinen Kopf forderte, wenn man weiter Sitzungen mit den Griechen abhalten wollte: ein schlechtes Omen.

Wer nach wie vor dem Euro das Wort redet, hat immer noch nichts aus der Geschichte begriffen: das Drama begann damit, dass man Griechenland aus Prestige Gründen in den Euro holte, obschon es die dazu notwendigen Konvergenzkriterien (Verschuldung und Infla-

tion) nicht erfüllte und diese allenfalls mit geschönten Bilanzen vorgaukelte. Blind im Prestigerausch liess sich Brüssel mit offenen Augen über den Tisch ziehen.

Gescheiterte Rebellion

Wer dieser Dynamik etwas entgegenzustellen hätte - in einem Land, das führend ist - das wäre die *Alternative für Deutschland (AfD)* gewesen: Gegründet wurde sie vom intellektuellen Wirtschaftsprofessor Bernd Lucke, der den Euro für eine Fehlkonstruktion hält und mit seiner AfD dank eines Wähleranteils von 4,7 Prozent beinahe in den Bundestag eingezogen wäre, hätten die Wähler an diese Chance geglaubt, so dass das Quorum von 5 Prozent geschafft worden wäre. Kurzum: bei der nächsten Runde wäre der Einzug gewiss gewesen.

Es kommt aber anders, wenn das parteiinterne Erfolgskriterium in der Radikalisierung nach rechts, nicht zuletzt auch durch Quereinsteiger, und in der Anbetung des militanten Nationalismus besteht. In einer pöbelhaften Mitgliederversammlung wurde die eiskalt rechnende, rechtsradikale Frauke Petry an die Spitze gewählt - und der realistische Parteigründer desavouiert. Damit hat sich die AfD als Gegengewicht zu Brüssel gleich selber abgeschossen: Mit diesem fundamentalistischen, rechtsnationalen Lustwandeln ist kein Staat zu machen - und mit der Spaltung ist die Rebellion im Elend gescheitert.

Zur Herrschaft des Pöbels: Mit Rückgriff auf die griechische Philosophie des *Aristoteles* sei das Fazit gezogen: So leistet man der *Tyrannis*

Stand-Pauke

Der Bruch der Wahlversprechen, die sich Alexis Tsipras in Griechenland geleistet hat, steht einzigartig da - die Kehrtwende unter die Fittiche des Gegners ist ein Verrat.

Verrat der Ideale

Unerklärlich ist, dass die Griechen eine zeitlang noch an den Premier glauben; das tun sie solange, als das drastische Sparpaket noch nicht umgesetzt ist und der Schock des «Aushungerns» durch die EU noch in den Knochen sitzt - mit der provozierten Schliessung der Bankomaten wurden die Griechen in die Knie gezwungen.

In dieser scheinbaren Gunst der Stunde, bevor die Folgen des Verrats spürbar werden, hoffte der Marxist Tsipras offenbar, mit Neuwahlen seine Position legitimieren zu können. Ob er damit lehrbuchmässig eine «Diktatur des Proletariats» vor Augen hatte?

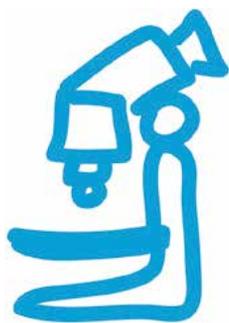
-BiO-

NB: Der nebenstehende Beitrag wurde publiziert, als auf dem Höhepunkt der Griechenlandkrise die demokratische Legitimität über Bord geworfen wurde (allerdings wurde der Teil über die gescheiterte Rebellion gestrichen...)

des Euro (als negative Ausprägung der Herrschaft des Einzelnen) mit der *Ochlokratie*, der Herrschaft des Pöbels (als negative Variante der Demokratie) geradezu Schützenhilfe: Der Teufel der Tyrannis des Euro lässt sich in einer Demokratie nicht mit der Herrschaft des Pöbels austreiben.

Bernhard im Oberdorf

FDP
Die Liberalen



**Arbeitsplätze – dank
Innovation und Bildung**

LISTE
3

Liste 3 in den Nationalrat und Ruedi Noser in den Ständerat wählen



Botswana Namibia Südafrika Mosambik Malawi Sambia
 Simbabwe Uganda Ruanda Tansania Kenia
 Mauritius La Réunion Madagaskar Seychellen Oman VAE

Entdecke Afrika!



„Tansanias unentdeckter Süden“

8 Tage individuelle Flugsafari in den unbekanntem Süden Tansanias
 Ruaha Nationalpark – Selous Wildschutzgebiet
 ab/bis Dar Es Salaam **ab 3.460,-CHF pro Person im Doppel**

„Tansania Exklusiv“

7 bzw. 14 Tage klassische Privatsafari zur größten Tierwanderung in
 Afrika mit deutschsprachigem Fahrer/Guide
 Lake Manyara - Serengeti - Ngorongoro Krater
 Optionale Verlängerungsmöglichkeiten: Tarangire Nationalpark,
 Badeverlängerung auf Sansibar
 ab/bis Kilimanjaro **ab 2.177,-CHF pro Person im Doppel**
 Verlängerung Sansibar (6 Nächte) **ab 582,-CHF pro Person im Doppel**

Fordern Sie unseren **kostenfreien Katalog**
 „Safaris und Traumstrände“ an oder fragen Sie
 nach weiteren attraktiven Specials 2016!

Wir beraten Sie gerne!

Abendsonne Afrika
 Dorfstr. 39, 4452 Itingen
 Tel. 061 973 09 08
 Email: info@abendsonneafrika.ch
www.abendsonneafrika.ch

Ein «Theater-Spektakel»

«Street Parade» - ein Tanz um die «Heiligen Hopper»?

Viele haben sich geärgert, als das Theater-Spektakel wegen der Abfallberge produzierenden «Street Parade» - Strassen waren gesperrt mit der Tafel «Festanlass» (lies: «Müllanlass») - mehrheitlich in die Ferien verlegt wurde.

Um der Kritik zu begegnen, versucht man mit Facts & Figures den Ärger schön zu färben: So sei die Auslastung mit 86 Prozent höher gewesen als letztes Jahr mit 84 Prozent und es hätten diesmal 120'000 Besucher das Festival besucht statt deren 110'000. Das suggeriert zweckoptimistisch, dass die Vorverschiebung ein Erfolg gewesen sei.

Doch der Unterschied ist nicht signifikant, eher schon ein Zufall, bei dem auch das Wetter (Hitzeperiode) und die Ausdehnung des anspruchslosen Kinderprogramms eine Rolle gespielt haben dürfte.

Wie man die Besucher gezählt hat, ist auch schleierhaft: Je nach Wetter ist die Wiese prall voll oder gähmend leer. In der Leere kann man zählen, im Gedränge nicht. Sind die Zahlen eine Schätzung auf der Basis des Zweckoptimismus? Fakt ist,

dass nicht wie publiziert 10 von 18 Tagen in die Ferien fielen, sondern deren 11; und der Schlussstag ist mit dünnem Kehraus-Programm nur ein halber. So fallen fast zwei Drittel des Spektakels in die Ferien, nicht bloss knapp die Hälfte.

Das verdankt man den Forderungen der Organisatoren der Street Parade, die ihren Anlass der «Bum Bumm Hopper» schon im August haben wollen und nicht eine Woche später. Klar doch, hängt der Umsatz des Getränkeverkaufs vom Botellon-Potential, also von der Anzahl der Besucher (die Zürich überschwemmen) und der Hitze ab: *Wird das Spektakel hinter den Profit der Parade zurückgestellt?*

Der bei den Lesern beliebte, exklusiv-integrale Spektakel-Bericht folgt dann in der Herbst-Edition.

-BiO-



K L V I O

**Buchhandlung und Antiquariat
 Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1**

Wissenschaftliche
 Buchhandlung
 mit Titeln

zu den
 Uni-Veranstaltungen

**Tel. 044 251 42 12
 www.klio-buch.ch**

**Geschichte
 Philosophie
 Germanistik
 Alte Sprachen
 Soziologie
 Politologie
 Ethnologie
 Theologie
 Publizistik**

Wind der Biblischen Geschichte

Skizzen im Wind einer Reise durch Israel / von Marius de Conches

Ein Volk hat einen Staat gesucht – und man hat ihn geschaffen: Israel ist ein kleines Land, aber mit einer hohen Dichte an Erfahrungen

Noch gut erinnerte ich mich an den ersten Besuch in Israel: Damals war noch die legendäre Langstrecken-Douglas DC-8 der «Swissair» im Einsatz nach dieser eigentlich interkontinentalen Destination. Und der Nacht-Anflug auf Tel Aviv prägte sich ins Gedächtnis, weil draussen alles



In der Altstadt von Jaffa: ein Hauch der Geschichte aus der Zeit vor Israel...

schwarz war und plötzlich waren die Lichter der Metropole – in der Grösse vergleichbar mit Zürich – fast greifbar nah unter dem Flugzeug: Das war der abrupte Übergang vom Meer zum Land.

Diesmal war es bei einer Reise der Aviatik Journalisten - ganz anders: es war ein Mittagsflug mit der «ELAL» - diese Namensgebung heisst, wie uns der Direktor Jürg Schwarz erläuterte «Am Himmel» -, ein angenehmer Flug über interessante Landschaften, mit dem der Ben Gurion Flughafen von Tel Aviv (einst Jaffa) mit einem vier Stunden langen Flug noch vor dem Sonnenuntergang erreicht wurde. So standen wir beim Eindunkeln auf asiatischem Boden – der blauweisse Davidstern machte es atmosphärisch fassbar: wir waren in Israel. Bald erreichten wir das Hotel an der Strandpromenade – die feuchtwarme Herbst-Luft schuf ein mediterranes Gefühl.

Von Jaffa aus der Historie...

Auf dem Weg zur Altstadt, genannt Jaffa, begegneten wir ganzen Rudeln von streunenden Katzen, die eine Mülltonne belagerten; ein eindruckliches Bild, aber auch ein wehmütiges: Wir haben doch das Gefühl, dass Bettler, Obdachlose oder Hungernde im Müll wühlen und haben bei solchen Anblicken schnell ein schlechtes Gewissen: Litten die Katzen an Hunger, hatten sie kein Zuhause, waren es also Streuner; sie schienen sich da ganz wohl zu fühlen, auch wenn die Wirkung nicht gerade appetitlich wirkte, besonders nicht auf dem Weg zum Abendessen.

Doch dort entschädigte die Sicht auf die Lichter der Skyline von Tel Aviv, das gute Essen und das Bier (das besonders den Präsidenten der Luftfahrtjournalisten «behopfte»), also die ganze glückliche Atmosphäre für allfällige Gewissensbisse: immerhin, die Katzen in Sichtweite machten ihrerseits einen glücklichen Eindruck, als wären die Mülltonnen ein Schlaraffenland.

Je nachdem gestärkt oder auch mit schwereren Beinen wandelten wir, also eine Gruppe von vier Sachverständigen aus der Aviatik, durch die ein-

drücklichen Gemäuer von Alt Jaffa; diese zeugten von der Geschichte dieser Stadt, aus einer Zeit, Jahrhunderte bevor hier 1948 der Staat Israel gegründet wurde. Ein Zeitzeuge aus der jüngeren, vorisraelischen Vergangenheit, bot sich am alten Bahnhof von Jaffa; da standen noch einige Bahnwag-

gons, aber die bald endenden Geleise führten nach Nirgendwo. Bevor es zur Nachtruhe ging, wir waren nur noch zu zweit, war noch ein Gang durch das Zentrum des neuen Tel Aviv angesagt: Der grüne Ring Boulevard war denn doch eine unerwartete Oase hier in Down Town, aber eigentlich ist hier ja alles auf Meereshöhe.

...in die Wüste Negev

Der nächste Tag führte in die Wüste Negev: in Sichtweite am Gaza-Streifen vorbei ging es zur «Chatzerim Air Force Base», über der die israelische Luftwaffe ihre Runden drehte, schliesslich kam es erst kurz vor unserem Besuch zu je-

Fortsetzung nächste Panorama-Seite

Tour d'horizon

Es war eine beeindruckende Reise, welche eine kleine Gruppe aus der Vereinigung der Aviatikjournalisten nach Israel führte (vgl. nebenstehenden Bericht). Wenn gelegentlich über Anschläge in Israel berichtet wird, so konnte das die Aviatiker nicht beeindrucken; nicht zuletzt auch deshalb, weil diese «Professionals» wissen, dass, nicht nur in Israel, der Aufruhr in der Presse oft viel grösser ist als vor Ort selbst. Der Erfolgsdruck bei den Medien führt da oft zu einem eigentlichen Multiplikatoreffekt.

Aviatikjournalisten auf neuen Wegen

In der Tat fühlte man sich in Israel sicher. Neben dieser Erkenntnis gab es viele andere Eindrücke, die hier nur teilweise wiedergegeben werden können; es bleibt vieles zu entdecken, das noch verborgen blieb; was geheimnisvoll bleibt, lädt zu neuen Entdeckungen ein.

Das ist auch geradezu programmatisch für die Vereinigung der Aviatikjournalisten: Mit einem rundum erneuerten Vorstand unter der Leitung von Hansjürg Egger als Präsident werden viele Aktivitäten aufgenommen; dass es nicht einfach ist, Pressereisen zu organisieren, das zeigte die Vergangenheit: Mit immer wieder wechselnden Ansprechpartnern bei den Airlines und im Tourismus muss man da immer hart am Ball bleiben und die eigene Professionalität unter Beweis stellen, denn anders als in früheren Zeiten fallen die Einladungen nicht mehr wie das Manna vom Himmel.

So ist es auch sinnvoll, wenn die mit ihrer Geschichte legendären Luftfahrtjournalisten - es gibt sie seit über einem halben Jahrhundert - sich nicht nur auf die technischen Aspekte der Aviatik beschränken: das Feld ist interdependent geworden und bezieht Wirtschaft, Politik und Tourismus mit ein. Das ist eine Wende: auf neuen Wegen ein Aufbruch zu weiten Horizonten.

Bernhard im Oberdorf



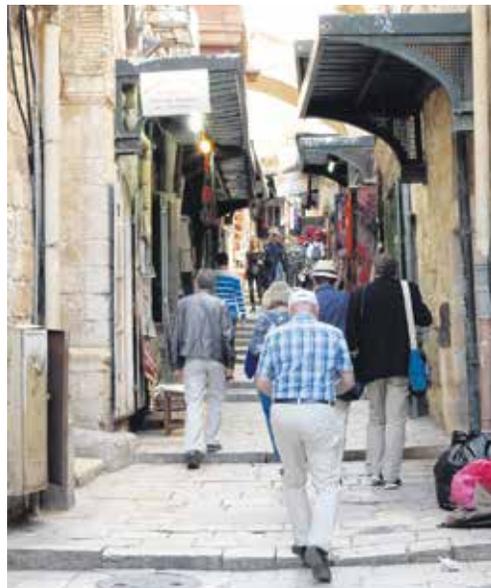
...und die Skyline von Tel Aviv des modernen Israel: zwei Welten

Im Wind der Biblischen Geschichte

Fortsetzung von Seite 7

nem Anschlag in Jerusalem, bei welchem mit Autos Fussgänger überfahren wurden. Indes brachte die Präsenz der Luftwaffe auch ein Gefühl der Sicherheit mit sich: so schauten wir uns das hier beheimatete Museum mit alten Flugzeugen an; militärische, als legendäre Orte von historischen Vertragsunterzeichnungen und auch zivile wie eine ausgemusterte Boeing 707, die als erstes Verkehrs-Strahlflugzeug die Airports verband.

Das Gefühl, was ein Wüstenkrieg bedeutet, nahmen wir mit auf den Besuch einer Beduinenstätte, in welcher wir – orientalisch auf dem Boden sitzend – Speisen aus dem Land vorgesetzt bekamen; meine Augen brannten trotz Sonnenbrille: denn hier ist das Licht selbst im Herbst noch intensiv. Auf dem Weg ans Tote Meer sahen wir «Massada» von hinten: das war jene eigentlich uneinnehmbare Festung, deren Bewohner von den Besatzern ausgehungert wurden und schliesslich im kollektiven Selbstmord den nicht



«Via Dolorosa» zwischen den Souks von Jerusalem: der Kreuzweg ist anders als in der Vorstellung

da es dreihundert Meter unter dem eigentlichen Meeresspiegel liegt: Wasser verdunstet nur und die Mineralien der Zuflüsse, der Jordan ist der grösste, bleiben hier im See. Da kann auch niemand drin schwimmen, da man an die Oberfläche gehoben wird; untergehen kann man so auch nicht, aber ertrinken wohl, wenn man sich aus einer kopfüber Position nicht wieder aufrichten könnte. Das stellen wir uns auf dem Weg nach Jerusalem lieber nicht vor: dort herrscht, rund tausend Meter höher, eine angenehme Kühle.

Im Wind der «Biblischen Stätten»...

Die «Heilige Stadt» erscheint mir diesmal anders als beim letzten Besuch, obschon alles noch da ist wo es immer schon war: diesmal blieb Zeit, die Stadt wirken zu lassen. Und es ist eine durchaus friedliche Atmosphäre, ganz im Gegensatz zu einem Anschlag mit Toten; (mit einem Auto wurden bewusst Fussgänger überfahren) der zeitgleich die destruktive Sinnlosigkeit der Gewalt vor Augen führte. Ein Mitglied unserer Journalistengruppe liess sich allerdings beim Abendessen verunsichern: Was wäre, wenn draussen ein Auto vorbeifahren würde, aus dem heraus dann ins Restaurant geschossen würde? Allein, die Strasse war zu eng, als dass hier ein Wagen hätte einfahren können – Motorradfahrer vielleicht schon. Und so



Impressionen von der Klagemauer: Zugang mit Kopfbedeckung Gebete an der Mauer; Soldatinnen und Soldaten als Wächter

liess sich denn die Gruppe die Stimmung nicht verderben. Da war es dem Schreibenden am andern Tag bei einer Tramfahrt (die zersprungenen Scheiben zeugten von Steinwürfen bei der Durchfahrt durch Palästinensergebiet) - weniger wohl zumute.



Eine Oase im Negev: auch ein Touristen-Camp

existierenden Ausweg suchten: eine schreckliche Geschichte – Mittelalter pur.

Im Gegensatz dazu dann das «Tote Meer», an welchem der neuzeitliche Tourismus floriert. Da gibt es kein Leben im Wasser, zu hoch ist der Salzgehalt, denn das Meer hat keinen Abfluss,



Der Ölberg mit Genezareth von der Altstadt aus gesehen



Über der Klagemauer am Tempelberg: ein



ung;
er

Vom Kreuzweg und dem Ölberg machten sich alle, denen die «Biblische Geschichte» nicht unbekannt ist, ein Bild; da laufen in den Religionsstunden eigene Filme ab. Aber anders als man vielleicht denkt, führt diese «Via Dolorosa» nicht aus der Altstadt hinaus auf einen hohen



Zentrum der Muslime, die al-Aqba Moschee

Berg, sondern sie verläuft weitgehend innerhalb der Stadt an Läden vorbei, die an «Souks» erinnern, wie man sie in arabischen Städten antrifft. Erst die allerletzten Stationen sind «in der Natur draussen»; und auch hier ist der eigentliche Ölberg von der Grabkapelle überbaut; darin befinden sich unter einem Altar auch die Felsen, auf denen die Kreuzigungen stattgefunden haben sollen. Hier drängen sich auch die Touristen, teilweise auch aus Ländern des Ostens, Wallfahrende, für welche die Berührung der Felsen fast schon ein Lebensziel zu sein scheint.

Beeindruckend ist der Besuch an der Klagemauer, der man sich nur mit Kopfbedeckung nähern darf. Über ihr steht die al-Aqba-Moschee, ein spirituelles Herz der Muslime.

Der Zugang ist frei; es finden sich hier auch viele Soldatinnen und Soldaten, viele schieben einen Zettel mit einem Wunsch in

die Spalten der Mauer – doch da findet sich kaum mehr eine freie Ritze. Der Garten «Gethsemani», die Stätte des letzten Abendmahls und des Verrats, der im aktivem Krisengebiet liegt, lässt sich aus Sicherheitsgründen von der Altstadt aus nur aus der Ferne sehen – und es könnte ein schönes Stück der Natur sein.

Bei einer Fahrt durch das Quartier der «orthodoxen Juden» fällt die Dichte der Schwarzgekleideten auf. Sie können hier in relativer Sicherheit leben, denn die Armee von Israel schützt das Land. Eigentlich wären auch sie dienstpflichtig, doch es liegt ihnen fern, sich ins Tenue der Armee zu stürzen. Sie sehen selber ihre Dienstpflicht allerdings als erfüllt, weil sie sehr intensiv beten. Wie wir unter der kundigen Leitung auch erfahren dürfen, ist eine Befriedung und Aussöhnung der Religionen sehr schwierig, fast

unüberbrückbar: für Christen ist der Messias schon vor über zweitausend Jahren gekommen, die Juden hingegen warten immer noch auf diesen Tag. Beklemmung macht sich breit beim Besuch des Holocaust-Museums – das muss man erleben, beschreiben lässt es sich ebenso wenig wie die Gedenkstätten Bergen-Belsen in der Lüneburger Heide oder von Oswiecim (Auschwitz) westlich von Krakau. Bäume auf dem hügeligen Areal sind auch Menschen gewidmet, die sich im Weltkrieg unter eigenen Risiken für Juden



eingesetzt haben; da stehen auch die Bäume des Ehepaars Schindler.

...in die Realitäten der Neuzeit

Auf dem Flughafen «Ben Gurion» werden wir wieder von der Neuzeit erfasst. Nicht nur, weil wir hier von Avi Yaniv, einem Mitglied der Geschäftsleitung des Flughafens und seiner Kommunikationsleiterin Liza Viar viel über die Aviatik erfahren. Dazu gehört auch eine strategische Raketen-Abwehr, den «Iron Dome», der im Bedrohungsfalle aktiviert werden kann. Diesem Abwehrsystem – und nicht nur der Zielungenaugigkeit der Raketen aus dem Gaza-Streifen – ist es zu verdanken, dass noch nie ein Missil Tel Aviv und den Flughafen getroffen hat. Da fühlt man sich unter der «Stählernen Kuppel» auch sicher. Entsprechend musste auch im Ernstfall nie ein Flug gestrichen werden.



Die Stadtmauer von Jerusalem mit ihren Toren

Dieses Gefühl der Sicherheit nehmen wir auch mit beim Besuch auf dem Tower, von dem aus sich der rege Betrieb beobachten lässt. Nein, der «Swiss» Airbus 330, den wir landen sehen, ist nicht unser Flugzeug; wir fliegen wieder mit «El Al». Vier Stunden werden wir in der Boeing 737 der neusten Generation unterwegs sein, werden mit der Sonne fliegen und uns freuen auf nächstes Mal: es gibt noch viel zu entdecken in Israel.

Bild und Text:
Marius de Conches

Wunder-Welten an den Wegen

Südtirol – eine Entdeckung der Lebensfreude | von Allister M. Fuchs

Nahe bei den Dolomiten liegt das Pustertal. Es ist ein Teil von Südtirol. Da lebt es sich gut – in allen Jahreszeiten. Im Herbst lässt sich auch entdecken, wo man im Winter auf den Skiern durch die Natur segeln könnte.

Prolog: Oft schon führte der dienstliche Rückweg aus dem Balkan über das Südtirol (Alto Adige) via Bruneck (Brunico) in die Schweiz: So war das Pustertal (Val Pusteria) nur eine reine Durchfahrtsstrecke. In der Eile entging dabei, ohne Blick nach links und rechts - welche interessante Gegend mir immer entgangen war.



Journalisten unter der Führung von Andrä Prugger

Ankunft im Abendlicht: Spät abends komme ich in Oberolang (Valadora di Sopra), im Südtiroler Pustertal an, nach einer unterhaltsamen Fahrt über den Brenner. Auch wenn deutsch gesprochen wird, sind wir in Italien, im Val Pusteria. Es ist Spätsommer und warm, als ich eintreffe kommen mir junge gepflegte Leute aus dem «Hotel Post» (www.hotelpost-tolderhof.com) entgegen – allerdings nur für eine Zigarette; im Hause treffe ich am Tisch unsere Gruppe der Reisejournalisten: Da fühlt man sich gleich Zuhause, als Apéro lerne ich etwas anderes kennen als den Apérol: den Hugo - mit Sekt, Minze und Holunder.

Durch die Natur: Eine Radtour ermöglicht ein besonders gutes Erlebnis der Natur. Weit hinten in einem Seitental, dem Val Casies

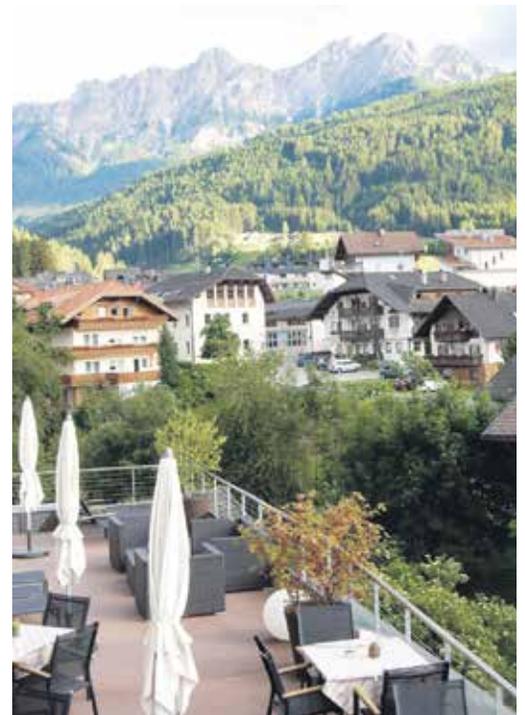


Dolomiten spiegeln sich im «Pragser Wildsee»

(Gsieser Tal) geht es los – zum Glück bergab. Der Ausblick ist eindrucklich, sieht man doch aus dem Tal hinaus hinüber auf die andere Seite des Haupttales, dorthin wo die «*Monumente der Dolomiten*» stehen. Dies ist ein erhebendes Gefühl, auch wenn man als völlig ungeübter «Radler» mit den Elementen und den Eigenheiten des Fahrrades kämpfen muss; aber auch das gehört dazu - ebenso der Durchhaltewille, wenn es zeitweise auch wieder ein wenig bergauf geht und das Umschalten des Ganges zur Glückssache wird.

Entstehung der Dolomiten: Auf dem Radweg erklärt uns der Hotelier Andrä Prugger auch, wie die Dolomiten entstanden sind: Da war früher ein Meer und die Bergtürme sind eigentlich Korallenriffe; diese brauchen zur Entstehung allerdings genügend Sauerstoff – und das geht in grosser Meerestiefe nicht. So konnte sich diese Art von «*Monument Valley*» nur bilden, weil sich der Meeresspiegel langsam hob, so dass sich oben auf dem alten Riff immer wieder neue Korallen ansetzen konnten. Irgendwann hob sich der Boden und das Meer war weg: So stellen diese Dolomiten heute etwas ganz Eigenartiges dar: einen ehemaligen Unterwasserpark, der zum Gebirge wurde, mit Pässen, welche auf über 2000 Meter hinaufreichen: auch für Motorradfahrer ist das ein Eldorado.

Platz an der Sonne: Nach diesem erlebnisreichen Tag lädt die Terrasse in der warmen Sonne zu Kaffee und Kuchen in einer sympathischen Gruppe zum Gedankenaustausch. Auf der anderen Seite drüben findet sich ein kegelförmiger



Vom Post-Hotel Tolderhof sind die Dolomiten in Sicht

Berg, den man erklimmen kann – sei das mit Bahnen, zu Fuss oder mit dem Fahrrad, was mutige Teilnehmer auch auf sich nahmen. Der Berg, der



Blick aus dem «Val Casies» über das «Val Pusteria» auf die Dolomiten

wie eine Krönung im Tal anmutet, heisst denn auch «*Kronplatz*»- oder dann eben auch «*Plan de Corones*». Im Winter ist er auch ideal für das Skilaufen; nicht zu hoch mit offenbar weichen, aber doch recht langen Abfahrten. Und wer nach dem ereignisreichen Tag noch etwas Entspannung brauchte, konnte dies in Pool und Sauna tun, und sich dabei auf das Nachtessen freuen.

Im Spiegel des Sees: Anderntags bot ein Ausflug an den Pragser Wildsee weitere Eindrücke in dieser Landschaft: Anders als beim weiträumigen Ausblick auf der Skitour beeindruckten die Abgeschlossenheit in einem Kessel: hier spiegelten sich denn auch die Berggipfel in der klaren Oberfläche des Wassers; von einer Oase der Ruhe kann man nicht sprechen, aber von einer glänzenden Perle in der Stille.

Hoch zu Pferde: Zum Hotel gehört auch der Reiterhof «Tolderhof», der über ein eigenes



Epilog: Glück lässt sich allerdings am selben Ort nicht immer im selben Masse wiederholen: Der Verlust von Fotos machte es nötig, zurückzukehren, um die Bilder nochmals «einzufangen»: Es war möglich als Umweg auf einer neuen Dienstreise und der Zufall wollte es, dass just wieder eine Reisegruppe der selben Tourismusorganisation im Hause war – um Überraschungen vorzubeugen, kündigten wir korrekterweise unsere Ankunft diesen Organisatoren auch an. Dies führte auch zur Vorgabe, dass ich mit der Gruppe nicht am Programm teilnehmen durfte – dazu hätte ich keine Zeit gehabt, musste ich mich doch um die Fotos kümmern. So sass ich beim Essen allein am «Katzentisch», der allerdings den Überblick der Beobachtung ermöglichte. So entging dem Auge auch nicht, dass anderntags wegen den am Vormittag noch nicht wirklich idealen, aber sich bessernden Wetterverhältnissen die eindrückliche Velotour von den Journalisten einer Visite im nahen Bruneck der Vorzug gegeben wurde.

Gestüt mit 30 Haflingern und Warmblutpferden verfügt: Da kommen nicht nur jene auf die Rechnung, welche Kutschenfahrten lieben, sondern vor allem auch die Sportlichen, die gerne selber reiten: Das kann man hier in der Halle, auf den Wiesen, die zum Tolderhof gehören, aber auch im freien Feld: So gibt es hier gleich neben den Stallungen auch die komfortable Résidence Tolderhof mit eigener Wellnessanlage. *Valdora di Sopra* bietet so das, was *Aristoteles* als «Ort der Glückseligkeit» bezeichnen würde.

Seitenblick: Ich selber nutzte die Zeit zum «Seitensprung» ins *Ahrntal*, das «*Valle Aurina*», um dort zu recherchieren, wie das Fünfsterne-Wellnesshotel «*Alpenschlössl & Linderhof*» in *Steinhaus*, oder eben «*Cadi di Pietra*» mit seinem Spa und den 32 neuen Luxussuiten so wirkt (siehe Urlaubs-Spiegel in der letzten Edition): Es erwies sich als zweifellos luxuriös, ein Ambiente, in der sich schicke Leute sicher wohl fühlen – allein fehlt dort die Wärme und das Herz des Tolderhofes. Dieses soll künftig auch wegweisender Leuchtturm sein...

Allister M. Fuchs



Glücksmomente für Pferde und Reiter auf den Weiden des Tolderhofes in Olang

DIE RICHTIGE BALANCE
IST FÜR UNS
DIE BESTE MEDIZIN.



Gesundheits-Wettbewerb
Wellness-Kurzferien zu gewinnen
unter www.swica.ch/gewinnen

Wir tun alles, damit Sie gesund
bleiben und gesund werden.

Sie und wir verfolgen ein gemeinsames Ziel: Ihre beste Gesundheit. Denn es gibt nichts Wichtigeres als ein gesundes und aktives Leben. Darum bieten wir Ihnen und Ihrer Familie beste Medizin zu fairen Konditionen. Sprechen Sie mit uns über Ihren persönlichen Versicherungsschutz. **Telefon 0800 80 90 80. swica.ch/balance**

FÜR DIE BESTE MEDIZIN.

SWICA



Der Hauseigentümergebund – die Nr.1 in der Schweiz

Mit rund 330 000 Mitgliedern ist er der stärkste Verband im Bereich Wohneigentum. Er setzt sich konsequent für die Förderung und Erhaltung des Wohn- und Grundeigentums in der Schweiz ein.

Als Mitglied profitieren Sie von zahlreichen Vorteilen:

- Ratgeber und Merkblätter rund ums Wohneigentum
- kostenlose telefonische Rechtsauskunft
- praxisnahe Kurse
- 14-tägig erscheinende Fachzeitschrift «Der Schweizerische Hauseigentümer»
- Vergünstigungen auf Heizöl, Versicherungen, Zehntungsabos, Ausflugsziele, usw.

Werden auch Sie Mitglied!

„Eigene vier Wände vermitteln ein altherres und gutes Gefühl.“

NR Hans Eglöff,
Präsident HEV Schweiz und auch Hauseigentümer

HEV Schweiz
100 JAHRE
www.hev-schweiz.ch - Seckelstrasse 60 - Postfach 8032 Zürich - Tel. 044 254 90 20

“Boost your career with an *Executive MBA* or a *Master of Science*; cutting-edge on practice, modular and flexible, truly international.”

Dr Peter Lorange



Specialize with a **Lorange Certificate** in Talent Management, Behavioural Finance, Shipping or Modern Marketing

Association of MBAs
EFMD EPAS
EDUQUA

Get more information by
044 728 99 44 or info@lorange.org
Apply on www.lorange.org or follow us on [f](#) [x](#) [t](#)

Lorange
Institute of Business Zurich

VIANOR

for smart drivers

REIFEN & ALUFELGEN

REIFENHOTEL

SERVICE & REPARATUREN



BEQUEM GARANTIERT GÜNSTIG

Auto Bild TESTSIEGER 2013

nokian

www.vianor.ch

Aadorf / Brunegg / Dornach
Langendorf / Stans

VIANOR
Member of Nokian Tyres

Anerkennung

für die Oberwalliser Junge SVP

Ein Inserat ohne Berechnung:
Eine Anerkennung
für eine authentische Arbeit,
orientiert an den Idealen



Benjamin Kolb Simon Gasser Sandro Fux Nicole Zimmermann Dominic Furrer Diego Schmid Mario Grand

Nein zum schleichenden EU-Beitritt!

www.jsvpo.ch
Nationalratskandidaten JSVPO

22 SVP
Liste Die Partei des Mittelstandes

Suivre les chemins de l'histoire

Balikesir, région de Turquie qui mérite le détour / Véronique Coppey

Près de Troïa – l'île de Lesbos est en vue: La province des dieux et le culte du mythe...

La province de Balikesir a inspiré des épisodes mythiques de héros grecs et de fabuleuses légendes homériques. Le Mont Ida surplombe à 1774 mètres d'altitude. Il englobe la chaîne montagneuse qui délimite la région de Troie en Turquie. Il inspira de nombreuses légendes. Cette montagne

sus de la mer. Elle mène au village d'Adatepe. Les meilleures olives d'Anatolie seraient cultivées dans cette région du nord de l'Egée depuis des millénaires. L'huile extraite des olives pressées à froid est l'une des meilleures qui soient. Homère en parlait déjà comme de « l'Or Liquide ». Elle est utilisée pour usage médicinal, culinaire et cosmétique depuis toujours. La « Fleur d'Olive » sublime quintessence est produite à Adatepe et obtenue sans pression, les olives sont écrasées avec une meule en pierre. Un musée de l'huile abrite ce savoir-faire ancestral dans les anciens locaux de la fabrique de savon de Küçükkuyu.

Les belles constructions en pierre d'Adatepe témoignent d'un passé où Grecs et Turcs coexistaient de manière harmonieuse. Les Grecs émigrèrent lors du traité de paix de Lausanne en 1923 qui délimita les frontières de la Turquie moderne. La culture grecque est toutefois restée bien présente avec ses églises. Au sortir du cimetière d'Adatepe, un chemin mène vers la colline où se trouve l'Autel de Zeus qui offre un panorama superbe sur le village, les champs d'oliviers à perte de vue et le golfe d'Edremit.

Le coup de cœur upanorama époustouflant

De tout ce voyage, un coup de cœur est attribué à la ville côtière d'Ayvalik située au Nord Ouest de la Mer Egée. Cette station balnéaire est la mieux préservée de la Côte éolienne et mériterait de figurer au Patrimoine Mondial UNESCO. Ses plages bordées de pins et d'oliviers lui confèrent quiétude et douceur de vivre. Nonchalance et architecture douce renforcent le caractère égéen de la ville. De nombreuses excursions sont

.....
Fin page suivante



Ciel chargé - la vue des refuges de la Turquie vers Lesbos en Europe.

Tour d'horizon

Der asiatischen Küste der Türkei vorgelagert ist der «Ägäische Archipel», eine Ansammlung von griechischen Inseln, die wie Kos und Lesbos in Sichtweite der türkischen Küste liegen.

Da liegt auch das legendäre Troja und in diese Gegend führte die Generalversammlung von «presstourism.ch» eine Reihe von Mitgliedern, zu einer Zeit im Mai noch, als hier noch keine Flüchtlinge zu sehen waren: denn es ist hier die Stelle, an der die heimatlos gewordenen Menschen die Boote besteigen, um das in Sichtweite liegende Europa zu erreichen; es ist eine historische Stätte, sie war es einst und ist es jetzt wieder. In dieses Spannungsfeld führt der nebenstehende Beitrag «Suivre les chemins de l'histoire».

Troja und der «Ägäische Archipel»

So bot die Reise viele Eindrücke einer Gegend, die man derzeit über Istanbul und Izmir erreicht, eine Region, in die nicht so viele Menschen reisen, und die statt des Massentourismus interessante Entdeckungen bietet. Troja selbst war nicht auf dem Reiseprogramm, aber auch südlich davon bietet das Land viele geschichtliche Einblicke - nicht zuletzt auch dank den Ausgrabungen von römischen Siedlungen. Vor den inneren Augen führt daher der Weg zurück in die Zeit, als hier die Römer und die Griechen die Gegend besiedelten - und als das «Trojanische Pferd» erfunden wurde.

Die Generalversammlung der Reisejournalisten «presstourism.ch» findet traditionsgemäss im Ausland statt; in den letzten Jahren waren die Destinationen je zweimal Tunesien, die Türkei und Frankreich - die geeigneten Leser haben darüber bei uns lesen können. Zu verdanken waren diese Zielorte dem Präsidenten Gérard Blanc, der nach gegen zwanzig Jahren an der Spitze des Verbandes zurücktrat, jedoch angesichts seiner Leistungen zum Ehrenpräsidenten gewählt wurde. Sein Nachfolger ist Philippe Nanzer. Da mit Werner Hadorn ein weiteres Vorstandsmitglied zurücktrat, sind nun die Reihen im «Comité» gelichtet.

Valentine de Conches



Village au sud de Troïa: les murs respirent l'histoire

sacrée accueille entre autre le premier concours de beauté. Zeus ordonna à Hermès d'emmener les déesses au Mont Ida, et somma Pâris d'élire la plus belle. Aphrodite, déesse de l'amour, l'emporta. La légende dit qu'elle aurait acheté le jugement du jeune Pâris en lui promettant l'amour d'Hélène. Les dés étaient-ils pipés ? Pas tant que ça ! Ses deux dauphines Héra et Athéna auraient également promis monts et merveilles au juge Pâris. Les millénaires ont passé mais les techniques semblent n'avoir guère évolué !

A l'Ouest du Mont Ida, la rivière Tuzla prend sa source. Le nord de la colline d'Assos s'incline sur la plaine de cette même rivière. Dans l'antiquité, Assos était une ville riche et très puissante. Elle est devenue un petit port de pêche et une station balnéaire au charme rustique prisé des Turcs. Tout près, dans le village de Behamkale, les ruines de l'antique Assos et la visite de l'acropole transportent au cœur de l'histoire de la Turquie. Niché à 250 mètres au-dessus du niveau de la mer, se dresse le temple d'Athéna. Il domine l'acropole au panorama grandiose. Ce dernier date de 530 avant J-C. et renferme des fresques et mosaïques révélées par les fouilles. On peut également découvrir sur le site les vestiges du théâtre et les impressionnants remparts. D'un seul coup d'œil on peut admirer tout le site d'Assos, surplombant la mer Egée aux couleurs turquoise, face à l'île de Lesbos, en Grèce.

L'Or liquide d'Homère

A l'Est de Berhamkale, une belle route serpente dans les oliveraies cultivées en terrasses au-des-

Fotos cette page: Jacques Morzier



Impressions d'Israël:
 Instruction par une Soldate;
 Ancien Gare de Jaffa sans trains
 Restaurant à Jerusalem
 Schindler's List: Arbres de mémoire
 Tour de contrôle à «Ben Gurion»



Suivre les chemins de l'histoire

Schluss von Seite 13

possibles par la mer, dans les ilots qui peuplent le large. Les sports nautiques (voile, natation et plongée) obtiennent les faveurs des touristes. Les nombreux restaurants, très fréquentés par la population locale offrent une gastronomie riche en produits de la mer, en légumes et fruits aux saveurs subtiles à base de l'huile d'olive produite sur place et de grande réputation.

A 6 km, une colline s'est formée suite à l'accumulation de roche volcanique. La lave a façonné une sorte de table de forme circulaire. Ce but d'excursion incontournable se situe au-dessus du campement de Çamlık et se nomme « La Table du Diable ». Son nom vient d'une grande trace de pas, protégée par une cage en fer, attribuée au diable en personne. De ce point de vue, le panorama sur Ayvalık s'ouvre sur 360 degrés.

Il impressionne et met en scène les 22 petites îles aux alentours de manière somptueuse, particulièrement au coucher de soleil.

Complicité gréco-turque

En 1890, deux cents turcs et vingt et un mille grecs habitaient cette région.

La proportion est actuellement inversée. Beaucoup d'immigrés sont venus de Lesbos et des habitants d'Ayvalık y sont retournés. Ce doux mélange de culture gréco-turque crée une harmonie dans toute la province de Balıkesir. Une complicité que ressentent et qu'expriment les



Groupe folclorique régional en plein engagement: des de fiancés

turcs vis-à-vis de leurs voisins ou parents grecs. Les tensions ressenties entre les deux contrées découlent plutôt d'accords politico-économiques incertains. L'actualité révèle d'autres problématiques de chaque côté des frontières. Lesbos est surnommée la Lampedusa grecque. Elle doit

faire face à une immigration de masse qui se mêle aux touristes dans des conditions très précaires et des abris de fortune. Alors que la Turquie combat sur deux fronts, l'Etat islamique et le PKK. Les conflits armés pourraient très vite décourager le tourisme et anéantir les efforts consentis pour attirer les vacanciers. A moins que l'histoire et la mythologie inspirent des solutions pacifiques adaptées à l'évolution intrépide du terrorisme et des mouvements de masse.

Véronique Coppey



L'esprit des apéros:
 Le Président d'honneur
 Gérard Blanc (à droite)
 en pleine discussion avec
 notre rédacteur Werner Knecht

Die Zeiten des Helios

Folge zwölf der Essays «Leistung & Würde»

Plaza de Catedral, Jaca, Navarra; im Sommer 2014: Gregorius von Stockalper war auf der Rückreise von Cartagena, dem Marinehafen, in der die spanische Navi vor Anker liegt. Er nahm, obschon bei der Reserve eingeteilt, als Kommandant der amerikanischen Nato-Delegation an einer kombinierten See-Land Übung teil: der Brigadier General musste dort eine Landung am Cabo da Gata (dem Kap des Katers) üben, in einer wüstenähnlichen Gegend, die so weit südlich liegt, dass es auf einer Linie mit Oasen der Sahara liegt. Und es war ein Erfolg – ein Pflichtsieg allerdings.

Eigentlich war vorgesehen, die Pyrenäen noch zu überqueren, da ein Einsatz in Skandinavien bevorstand. Doch die Reise verzögerte sich und widerwillig musste in Jaca, vor dem Col de Somport, ein Halt eingelegt werden. Auf der Plaza de Catedral erfüllte die Stimme einer Sängerin den Platz, die Mauern der Kathedrale sorgten für eine eindrückliche Tonfülle. Und es gab auf dem Platz in der «Casa Fau» noch zu essen, auch kurz vor Mitternacht ist das in Spanien noch möglich. Das

Reiseziel war nicht erreicht, aber dafür gab es eine unerwartete Entdeckung, denn Sarah, die Tochter des Wirtes, zeigte Gregorius noch den riesigen Weinkeller, gab ihm noch zwei Flaschen von altem Wein mit, ausgesucht mit dem Stolz, der Spanierinnen eigen ist. Eine weitere Probe galt es hier noch zu bestehen: Es wurde vom hauseigenen Likör, gebrannt aus Beeren der Pyrenäen, auf's Haus ein Glas nach dem anderen ausgeschenkt. Ob deshalb am anderen Morgen in den Pyrenäen ein farbiger Schmetterling auf dem Arm von Gregorius landete?

Zadar, Kroatien, im Herbst 2014: Der Einsatz im Herbst ermöglichte keine Probe der Bewährung; er wurde verlegt in ein einstiges Kriegsgebiet; das schwierigste daran war, den «Krka» Nationalpark mit seinen Wasserfällen überhaupt in der sonst trockenen Karstlandschaft, in der die Winnetou-Filme gedreht wurden, zu finden...

Plaza de Catedral, Sommer 2015: Nach der misslungenen Übung im Frühling bei Ciudad Real kam auch

für Gregorius ein weiterer Einsatz, der Perspektiven geboten hätte, nicht zustande. So war die Rückreise von der «Base Aerea» bei Moron de la Frontera (Sevilla) über Albacete eine düstere und heftige Gewitter bei Zaragoza sorgten wieder für einen ungeplanten Halt am selben Ort: Jaca. Zwar sang niemand vor der Kathedrale, aber Gregorius war doch erstaunt, als nach einigem Zögern ihm eine bestens im Kreis der Gäste integrierte Frau das Solomilo persönlich brachte: Er hatte es geahnt, das war die Wirtetochter, von Freunden auch Sarita genannt, die sich an den Offizier mit dem einen Stern erinnerte. Als sie unter dem Donner des nahenden Gewitters den Tisch gerade noch rechtzeitig unter die Arkaden evakuieren konnte, war das eine Stimmung, die durchaus eine Glückliche hätte sein können. Allein die Rückkehr in die Heimat im Norden der Berge versprach keine Perspektiven, son-

dern eine Sinnkrise. Da war auf der anderen Szene, dem parlamentarischen «Theatre of War», alles zum Stillstand gekommen.

Segeberg, Schleswig Holstein im «Été Indien» danach: Gut zehn Jahre früher war unter freiem Himmel die Szene des Kalkberges der Karl May Festspiele ein Ort der inoffiziellen guten Nachrichten, doch diesmal wurde das «Tal des Todes» gegeben; die Zeiten des «Helios» sind vorbei: Wenn so Gregorius nur älter geworden ist: Was soll geschehen mit «Helios», dem griechischen Gott des Sonnenwagens, der den Stern des Lebens über das Firmament zieht, ganz nach dem Weltbild von Ptolomäus, in welchem die Sonne um die Erde als Scheibe wandert? Wenn ein neues Gestirn aufgehen soll, kann dies sein nach einer kopernikanischen Wende mit einer Welt, die selber nicht Zentrum ist. Zeiten drängen, verlorene Jahre sind aufzuholen. *Allister M. Fuchs*

Lese-Spiegel

**** superiorum
 **** summa cum laude
 *** magna cum laude
 ** cum laude
 * rite

Tendenziöse Abrechnung*

-wk- **Schwarzbuch Bührlle.** Kunst ist eine ideale Projektionsfläche nicht nur zur Darstellung individueller Rezeption, sondern auch für Abrechnungen jedwelter Provenienz. Eine Abrechnung – je nach politischem Sensorium ober- und unterhalb der Gürtellinie - liegt mit dieser Neuedition vor, die von der «NZZ amSonntag» als überflüssig, weil ohne neue Erkenntnisse daher kommend, eingestuft wurde. Es lässt sich trefflich streiten, was in den – entscheidenden! - Grauschattierungen unter Fluchtgut und Raubkunst fällt, zumal aus heutiger Sicht keine genauen Kenntnisse über die tatsächlichen Umstände der Transaktionen in den Zwischenkriegsjahren vorliegen. Immerhin bemüht man sich bei der Bührlle-Stiftung um umfassende und löbliche Transparenz.

(Rotpunktverlag)

Nazi-Architektur***

-wk- **Wien, die Perle des Reiches.** Endlich liegt eine bislang vernachlässigte Darstellung nationalsozialistischen Grössenwahns vor – nämlich das Baugeschehen während des Dritten Reichs. Exemplifiziert an Wien, wird die monströse Expansionspolitik des NS-Regimes aufgezeigt und die Instrumentalisierung von Städtebau und Raumplanung sichtbar gemacht. Die Proklamation von Gross-Wien zur

zweitgrössten Stadt des Reiches stand im Zeichen der Osterweiterung und des paranoiden, glücklicherweise gescheiterten Expansionsdrangs.

(park books)

Schweizer Kulissenschieber**

-wk- **Wer regiert die Schweiz?** Welchen Einfluss Wirtschaft, Politik und Lobbys wirklich haben – darüber gehen die Meinungen auseinander. Doch die Rasanz und Sprengkraft der ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen hat Auswirkungen auch auf die Machtelite. Kompetente Autoren versuchen Licht in die Blackbox zu bringen und die Chancen und Gefahren des „Change Management“ aufzuzeigen.

(hier und jetzt)

Blick in Schatztruhe***

-wk- **Ferdinand Hodler.** Der überaus aktive Zürcher Verlag widmet sich verdienstvollerweise immer wieder auch Themen „off the beaten track“, also jenseits des wohlfeilen Mainstreams. Nun wird Ferdinand Hodlers wenig bekanntes zeichnerisches Schaffen vorgestellt anhand der Sammlung Rudolf Schindler, die seit 2014 dem Musée Jenisch Vevey gehört. Die Neuedition präsentiert auch bisher unbekannte Preziosen des grossen Malers.

(Scheidegger & Spiess)

Point...

Soleil d'été

*Le soleil brille au zénith,
 après la montée de l'année,
 c'est la lumière dure du midi.
 Les combats après le printemps
 ont blessé les sentiments et l'âme,
 il faut porter les responsabilités
 que succès et victoires ont apportés.
 Le bonheur, on peut le vivre finalement
 quand le soleil descend vers l'automne.*

...final

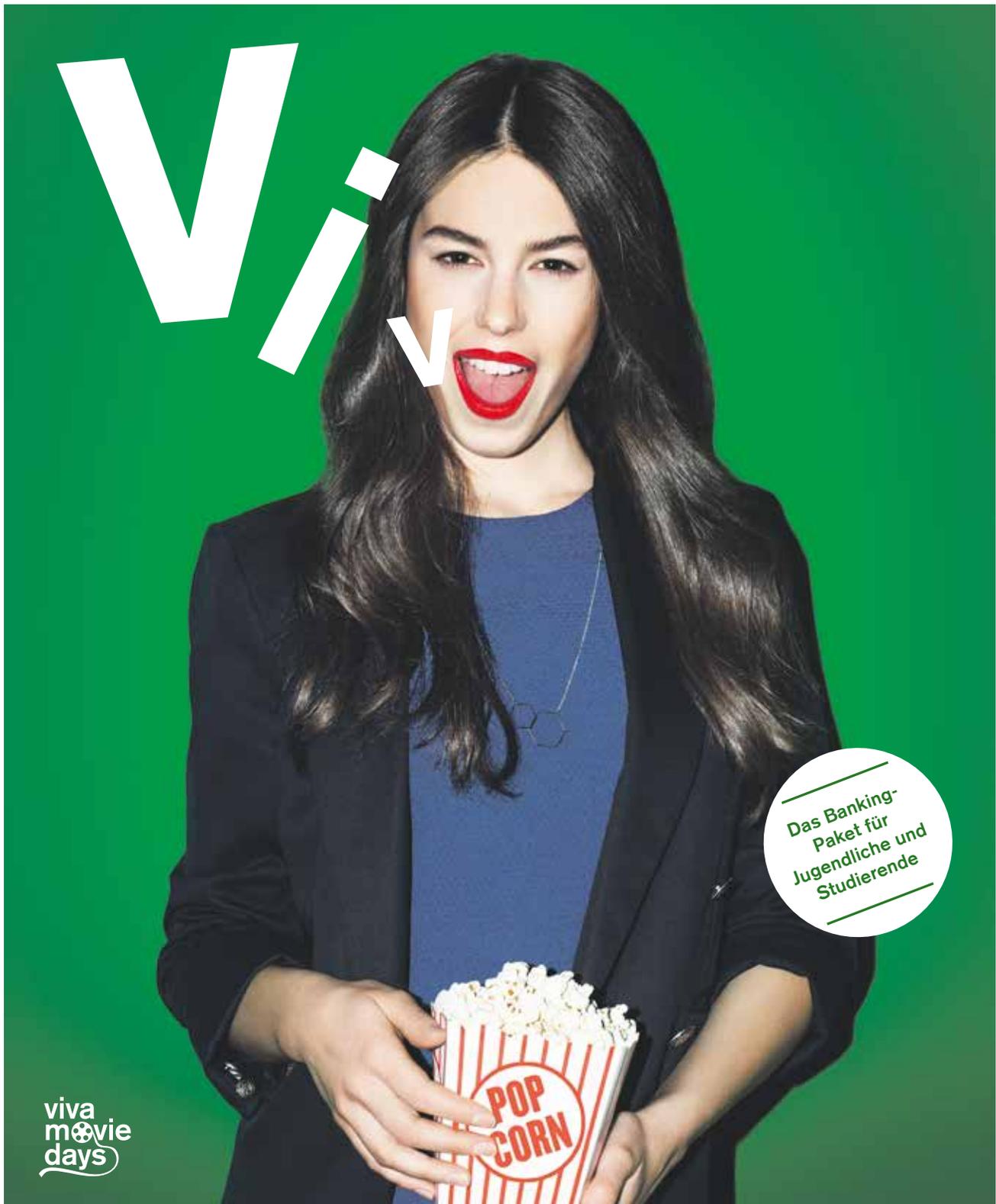
DER MIGROS SPORT- UND ERLEBNIS PARK

Milandia



Thrill & Chill

Kletterpark · GolfCampus · Fitnesspark · Tennis · NaturPool · Sauna
 Restaurant mit Terrasse · Blockhütte · Seminarräume · Events · · ·
 Alles ist möglich, mach was draus · **www.milandia.ch**
 Milandia Greifensee · Tel. 044 905 66 66



viva
m&vie
days

Das Banking-
Paket für
Jugendliche und
Studierende

Viva Movie Days: Jeden Donnerstag günstiger ins Kino.

Mit einem Viva Banking Paket gehen Sie donnerstags für nur CHF 13.– ins Kino (3D-Filme CHF 15.–). Popcorn und Softdrink inklusive. Und Ihre Begleitperson bezahlt genauso wenig.

Noch kein Viva Banking Paket? Jetzt eröffnen und weitere exklusive Vorteile entdecken.

credit-suisse.com/viva

viva

Access All Areas



Aufklärungsdrohne Hermes 900 HFE während eines Testflugs in Israel.

Mit «C-Music» gegen terroristische Anschläge

Kurz nach Beschluss beider eidgenössischer Räte über das Rüstungsprogramm 2015 kann der Bund nun sechs Aufklärungsdrohnen Hermes 900 HFE aus Israel kaufen. «Cockpit» erhielt Gelegenheit, das führende private israelische Rüstungsunternehmen Elbit Systems in Tel Aviv zu besuchen, um Einblicke in die Fertigung der Drohnen und des zivilen Raketen-Abwehrsystems «C-Music» zu erhalten.

Wer kurz vor dem israelischen Neujahrstag das Heilige Land besucht, geniesst die Gastfreundschaft der Israelis in besonderer Weise. Während im Vorhof des Elbit-Verwaltungsgebäudes die Infrastruktur für die Neujahrsparty aufgebaut wird, herrscht im Betrieb der normale Tagesablauf. Pressechefin Rosen Dalia, die auch auf den internationalen Luftfahrt-Messen Le Bourget und Farnborough den Medien kompetent zur Verfügung steht, hat ein attraktives Programm zusammengestellt. Nach kurzem Sicherheitscheck erläutert Manager Eli Dotan die Hermes 900 HFE, die auch die Schweiz kürzlich durch Parlamentsbeschluss bestellte.

36 Stunden in der Luft

Die Drohne basiert auf dem Vorgänger-Modell Hermes 450, deren Einführung bei der britischen Armee Eli Dotan begleitete.

Unter dem Namen Watchkeeper WK450 bestellten die Briten 54 Exemplare, die in Afghanistan bereits erfolgreich für Aufklärungsflüge im Einsatz waren. Die Verluste seien sehr gering gewesen, erklärte Dotan, der die Robustheit der Drohne hervorhob. Die Hermes 900 HFE ist beinahe doppelt so gross und leistungsfähiger als das Vorgängermodell. Wichtiger als das Fluggerät seien die eingesetzten Sensoren. Standardmässig rüste Elbit die Hermes mit dem 33 bis 38 Kilogramm leichten optischen Sensor für Tag und Nacht mit einer Blende von 38,1 cm, einer Farb-TV-Kamera mit 1394x1040 Pixel aus. Hermes 900 HFE könne gemäss Kundenwunsch auch mit weiteren Sensoren bestückt werden. Die Drohne sei in der Lage, bis zu 36 Stunden in der Luft zu bleiben, erklärte Eli Dotan.

Exportaufträge sind wichtig für Elbit

In der ultramodernen Elbit-Montagehalle

steht ein bereits fertiggestellter Hermes 900 HFE, bestimmt für die israelische Luftwaffe. Noch fehlt die Elektronik, die aus dem Werk in Haifa stammt und bereitsteht. In wenigen Wochen wird die Drohne für Testflüge abheben. Die Montagehalle erlaubt die jährliche Produktion von sechs Drohnen. Bald wird Platz für die Bearbeitung der Schweizer Bestellung geschaffen, denn Exportaufträge sind für Elbit äusserst wichtig. Es sei auch möglich, je nach Bedarf die jährliche Produktionsrate zu erhöhen, erläutert Eli Dotan, der die hervorragende Zusammenarbeit mit Armasuisse hervorhebt.

Das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) verspricht sich vom neuen Drohnensystem Allwettertauglichkeit, grössere Reichweite, kleinere Lärmemissionen und tiefere Kosten. Auch wenn ein Simulator beschafft wird: Die Grundausbildung der Drohnen-Operateure soll zu Beginn in Israel erfolgen.

60-jährige Erfolgsgeschichte

Elbit Systems Ltd, 1966 von Elron Electronic Industries gegründet, konzentrierte sich in der Anfangszeit auf die Entwicklung und Produktion von Navigationsausrüstung für die Flugzeuge der Israelische Luftwaffe (IAF). 1996 wurde Elbit in drei Gesellschaften Elbit Medical Imaging, Elbit Systems und Elbit aufgeteilt. Im Jahr 2000 fusionierte Elbit Systems mit El-Op, eine Firma des derzeitigen Vorsitzenden Michael Federmann, und gilt heute als grösstes nichtstaatliches Unternehmen für Verteidigungselektronik in Israel. Elbit und ihre Tochtergesellschaften sind im Bereich Luft- und Raumfahrt tätig und führend in der Entwicklung von Drohnen. RM

Notlandung war erfolgreich. Der versuchte Abschuss konnte auf Video aufgezeichnet werden. Zu sehen waren vermummte Männer, die mit einer von der Schulter abgefeuerten Rakete (MANPAD = Man Portable Air Defence System) versuchten, den Airbus vom Himmel zu holen. Um künftig solche Angriffe abwehren zu können, entwickelte die israelische Rüstungsindustrie verschiedene Abwehrsysteme, die mit Laser, Infrarot und Flares ausgerüstet sind. Das Rennen machte das Elbit System «C-Music», das mit Laser operiert.

Schutz vor Raketen

Das «C-Music»-Abwehrsystem wird unter dem Rumpf des Flugzeugs angebracht. Die

Montage erfordere weniger als eine Stunde Arbeitszeit, erklärt die Projektmanagerin. In einer Kapsel befindet sich ein Infrarot-Abwehrsystem zur Ortung anfliegender Raketen. Nach der Ortung lenkt ein Laser die feindliche Rakete in eine andere Richtung; das Flugzeug wird nicht getroffen, die Lenkwaffe zerschellt am Boden. Der Vorgang erfolgt automatisch, ohne Intervention der Piloten, die somit nicht abgelenkt werden.

Inzwischen sind sämtliche Maschinen der El Al, Israir und Arkia mit «C-Music» ausgerüstet. Elbit ist nun bestrebt, das System auch anderen Airlines anzubieten. **cp**

Rolf Müller

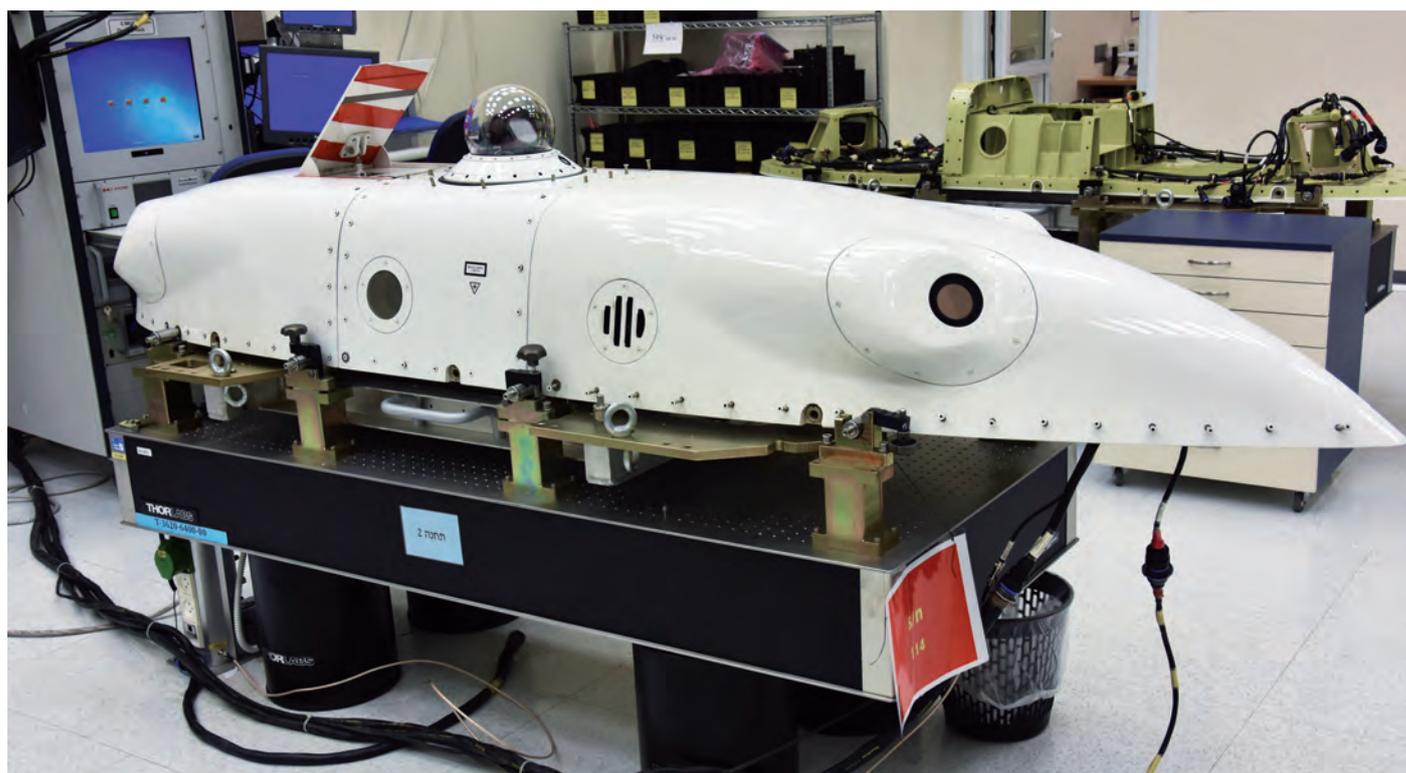
Mit «C-Music» gegen Terroristen

Den 28. November 2002 dürften die 261 Passagiere des Arkia-Fluges von Mombasa nach Tel Aviv wohl nicht mehr so schnell vergessen. Nur um Haaresbreite entging die Passagiermaschine der israelischen Chartergesellschaft einem Anschlag, als Al-Kaida-Terroristen zwei SA-7 Strela-Flugabwehrraketen auf die Boeing 757 abschossen. Allein das Geschick der Piloten und eine Portion Glück verhinderten die Katastrophe.

Ein Jahr später wurde ein DHL-Frachter in Bagdad getroffen: Der Airbus A300 verzeichnete einen Triebwerkstreffer; die eingeleitete



Hermes-Drohne vor den Montagehallen der Elbit.



So sieht das Elbit System «C-Music» in der Produktionshalle in Tel Aviv aus. Das Abwehrsystem wird unter dem Rumpf des Flugzeugs angebracht. In einer Kapsel befindet sich ein Infrarot-Abwehrsystem zur Ortung anfliegender Raketen.